

Ein bronzezeitlicher Grabhügel in Schötz, Schützenmatte

Autor(en): **Nielsen, Ebbe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **69 (2012)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Westprofil der Baugrube zeichnet sich der überdeckte Grabhügel mit Grabgrube ab.

Die Grabgrube mit Keramikscherben und verbrannten Steinen zeichnet sich im sandigen Untergrund ab.



Ein bronzezeitlicher Grabhügel in Schötz, Schützenmatte

Ebbe Nielsen

Die Schützenmatte am nördlichen Rand des Dorfes Schötz ist schon lange als prähistorisches Fundgebiet bekannt. In dieser Schwemmebene wurden bis anhin vorwiegend Urnengräber aus der frühen Eisenzeit, der Zeit zwischen 800 und 500 vor Christus, gefunden. Kürzlich sind aber auch Spuren einer Siedlung aus der Endphase der Jungsteinzeit, der Glockenbecherkultur, festgestellt worden. Diese Kultur ist zwischen etwa 2400 und 2200 vor Christus einzuordnen und ist bis anhin in der Schweiz relativ selten nachgewiesen worden.

2010 begleiteten Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Luzern deshalb hier erneut einen Bauaushub und wurden schon wieder fündig: Im westlichen Baugrubenprofil wurde zu unserer Überraschung ein vollständig mit Bachsedimenten überdeckter Grabhügel sichtbar, der vom Bagger angeschnitten worden war. Die Hügelaufschüttung bestand aus einem ähnlichen Material wie das der ganzen Ebene. Sie beinhaltete einige Keramikscherben, wahrscheinlich von einem nahe gelegenen Dorf. Da der Grabhügel ausserdem mit keinerlei Steinkonstruktionen markiert war, war es unmöglich, ihn während der Ausbaggerung zu erkennen. Zu erwähnen ist, dass auch am östlichen Profil der Baugrube möglicherweise ein weiterer Grabhügel zu erkennen ist. Es handelt sich also wahrscheinlich um ein eigentliches Gräberfeld.

Der Grabhügel wurde auf einem ehemaligen Boden errichtet, der durch eine dünne Humusschicht zu erkennen ist. Auf diesem Boden liessen sich Überreste von Hölzern feststellen, die vielleicht mit der Verbrennung der Leiche zu tun haben.

Der Hügel weist einen Durchmesser von rund 8,8 Metern auf. Die Höhe beträgt nur etwa 80 Zentimeter, was wohl durch die Erosion, die bei der nachfolgenden Überschwemmung stattfand, erklärt werden kann. Vor der Aufschüttung wurde eine etwa 40 Zentimeter tiefe und 130 Zentimeter breite Grube ausgehoben. Diese wurde vom Bagger stark beeinträchtigt, weshalb nur etwa die Hälfte erhalten blieb.

Es konnten hier Teile eines Tongefässes, einige wenige winzige und stark verbrannte Knochensplinter sowie verbrannte Steine festgestellt werden. Das Gefäss weist auf eine Zeitstellung ganz am Anfang der Spätbronzezeit hin, etwa um 1300 vor Christus, und wird als Grabbeigabe gedeutet.

In der Schwemmebene bei Schötz gibt es aber noch weitere Belege für die Spätbronzezeit. In der Kirchgasse wurden 1988 fünf Grabgruben mit Keramikscherben und wenige verbrannte Knochen ausgegraben. Im selben Jahr wurde beim Schulhaus Hofmatt eine Grube mit etwa dreissig Gefässen aus der gleichen Periode ausgegraben. Wie dieser spannende Fund zu deuten ist, bleibt, bis die Auswertung erfolgt ist,



Einzige Beigabe war ein grosses, mit Fingereindrücken verziertes Tongefäss.

unklar. Klar ist aber, dass es in der Schwemmebene bei Schötz grössere Siedlungen der Spätbronzezeit gegeben haben muss.

Diese Funde sind für die Siedlungsgeschichte besonders wertvoll, da bronzezeitliche Funde aus dem sonst so fundreichen Wauwilermoos äusserst selten sind. Wir kennen zwar einige Einzelfunde aus dieser Zeit, die beim Torfabbau gefunden wurden. Eigentliche Pfahlbauten aus der Bronzezeit, wie sie am Sempachersee und Baldeggersee bekannt sind, wurden bis anhin im Wauwilermoos nicht nachgewiesen. Funde, die auf Dörfer der Spätbronzezeit hinweisen, kennen wir aus Wauwil, Glasi, und aus der Mauensee-Insel. Der Charakter der beiden Fundstellen lässt sich aber noch nicht näher definieren.

Zusammenfassung

Anhand von Neu- und Altfunden nimmt die Spätbronzezeit rund um das Wauwilermoos langsam Kontur an. In der

Schwemmebene beim Dorf Schötz weisen Gräber und weitere Funde auf grössere Siedlungen hin. Im Wauwilermoos gibt es Indizien für einen sehr hohen Seespiegel in dieser Zeit.

Literatur:

Jakob Bill: Goldenes Bronzezeitalter. Die Bronzezeit im Kanton Luzern. Luzern 1995.

Jakob Bill: Schötz Schützenmatte. In: Historische Gesellschaft Luzern, Jahrbuch 20, 2002, 220–223.

Caspar Meyer: Schötzer Dorfgeschichte. Willisau 1972.

Fotografien:

Kantonsarchäologie Luzern

Adresse des Autors:

Ebbe Nielsen

Kantonsarchäologie Luzern

Libellenrain 15

6002 Luzern

E-Mail: ebbe.nielsen@lu.ch